

Kleine Gebetswoche 22 Der Hauptmann

Auch dieses Jahr wollen wir in unserer Gemeinde damit beginnen, dass wir gemeinsam Gott suchen und beten. Dazu begrüße ich euch heute Abend hier in der Siegenbergkirche und auch zuhause vor euren PCs oder Handys. Wo auch immer ihr jetzt seid, dürfen wir uns verbunden wissen. Schaut aus dem Fenster, da draußen, in den Häusern sind auch andere, die jetzt in den Dialog mit Gott treten, von ihm hören und zu ihm beten...

Ich möchte heute mit euch einen Mann und seinen Glauben beleuchten, der noch nicht einmal zur Kirche, also zum Gottesvolk gehört, ein Ungläubiger, ein Nicht-Jude, der niemals den Tempel hätte betreten dürfen, mit äußerst fragwürdigem Hintergrund, ja sogar ein ausgesprochener Feind. So jemand soll uns ein Vorbild sein??

Aber lasst uns zunächst einmal den Bibeltext dazu anschauen, er steht im Matthäusevangelium, Kapitel 8, 5 - 11. Eine Parallelstelle dazu mit weiteren Ausführungen finden wir im Lukasevangelium, Kapitel 7.

5 Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn 6 und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. 7 Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten

unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. 10 Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! 11 Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; 12 aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Da haben wir ihn also, diesen Hauptmann von Kapernaum. Er war Soldat, Befehlshaber sogar. Wieviele Menschen hatte er wohl schon im Kampf verletzt, getötet? Wie oft hatte er schon anderen das Kämpfen und Morden befohlen? Und doch ist er so bewegt von dem Mitleid über die Schmerzen und das Elend seines Sklaven. Wir wissen nicht genau, woran er so litt, Lukas sagt, dass er sogar schon im Sterben lag. Aber er war ja nur ein Sklave, den sein Besitzer jederzeit hätte ersetzen können durch einen neugekauften. Er hätte ihn einfach auf die Straße werfen lassen können oder, wenn er besonders sozial eingestellt wäre, irgendeinem seiner Diener überlassen können, der ihn im Sterben ein bisschen versorgt in einem Winkel.

Nein, dieser Offizier sucht selbst verzweifelt nach Hilfe. Schon früher hat er gehört von diesem Gott der Juden, ja , wie Lukas berichtet, hat er sogar die örtliche jüdische Gemeinde unterstützt beim Synagogenbau. Und nun hört er, dass dieser Jesus nach Kapernaum kommt, dieser Mann, der im Auftrag jenes Gottes predigt und auf wunderbare Weise Menschen heilt. Er macht sich auf den Weg und dieser Befehlshaber und römische Besatzer beugt sich vor Jesus. „Herr“ nennt er ihn. Und damit nicht genug, er erkennt die grenzenlose Macht Jesu: „sprich nur ein Wort, und alles wird geschehen“ Ein Wort - da klingt etwas an aus der Schöpfung und aus dem Anfang des Johannesevangeliums „Am Anfang war das Wort“ ...

Welche tiefe Erkenntnis spricht da aus diesem Römer! Jesus war ja bereit gewesen, sich auf die Bitte des Offiziers einzulassen. Gewissermaßen hätte Jesus ihm gehorcht. Aber nein, das möchte der Hauptmann ja gar nicht. Im Gegenteil, er schreckt beinahe zurück, als er die göttliche Heiligkeit Jesu erkennt - und damit auch seine eigene Unwürdigkeit. „Wer bin ich, dass Gott zu mir kommen könnte???“

So geschah es vor ihm schon unzähligen Menschen vor ihm, Mose, Elia und andere Propheten, Maria, als der Engel ihr begegnet, die Hirten auf dem Feld, Petrus im Boot... Und auch heute kann uns ein heiliges Entsetzen packen, wenn wir Gott begegnen.

Und Jesus? Er hat keine Berührungängste. Bei ihm zählen weder religiöse Gesetze noch Zugehörigkeit noch eine dunkle Vergangenheit. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“, so dürfen wir in der diesjährigen Jahreslosung uns immer wieder zusagen lassen.

Ich weiß nicht, wer das gesagt hat, dass wir uns eines Tages wundern werden, *wen* wir da in Gottes Ewigkeit treffen – und wen nicht. Der Hauptmann von Kapernaum wird wohl dabei sein. Selbst wenn wir noch nicht einmal seinen Namen kennen, Gott kennt ihn und stellt ihn uns als ein leuchtendes Beispiel dar wegen seines Glaubens, der nicht den geringsten Zweifel an Gottes Vollmacht hat. Und so wird dieser außergewöhnliche Glaube auch außerordentlich von Jesus belohnt: Noch in derselben Stunde, noch während die beiden auf der Straße miteinander reden, wird der Diener gesund.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“, das gilt auch uns, mir und dir. Egal, wie wir uns fühlen. Das heißt nicht, dass alle unsere Bitten, die wir im Gebet äußern, so erfüllt werden und auch nicht sofort, aber es bedeutet, dass sich Gott uns immer liebend zuwendet, mit offenen Armen, wenn wir Ihn suchen, und so eingreift, wie es in Seiner göttlichen Weisheit gut für uns ist. Wir dürfen uns bewusst sein, dass Er immer bei uns ist und uns nie allein lässt, besonders nicht in der Not. Und so dürfen wir ihm auch immer die Menschen und Situationen bringen, die Hilfe brauchen. So wie der Hauptmann von Kapernaum: „Sprich nur ein Wort“ ...

Amen

Hier habe ich noch ein paar Fragen, die ich bewusst sehr provokativ formuliert habe. Fragen, die ihr in euren Gedanken bewegen, oder wenn ihr mit anderen

zusammen seid, auch im Gespräch nachgehen könnt.
Gedanken, die euch ins Gebet begleiten sollen:

- Lasse ich mich bewegen von der Not in der Welt, ob nah oder fern, oder bleibt es beim Kopfschütteln?
- Wie ist mein Verhältnis zu „unwürdigen“ Menschen?
(z.B. zu Menschen aus anderen Konfessionen / aus anderen sozialen Verhältnissen / zu offenbar „Schuldigen“)
- Was traue ich Jesus zu?

Ich bete noch kurz:

Heiliger Geist, danke, dass Du uns berühren möchtest.
Komm und öffne uns die Augen für Gottes Größe und Seine Liebe und für die Menschen, die du uns in den Weg gelegt hast. Amen